ÖeNB Projekt 15820
WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN
Die textlinguistische und erwerbstheoretische Bedeutung von wissenschaftlichen Textprozeduren

Ergebnisse

In der in diesem Projekt durchgeführten Erhebung zur wissenschaftlichen Textkompetenz hat sich gezeigt, dass SchülerInnen der 11. Schulstufe durchaus bereits über ein prozedurales Wissen in Bezug auf wissenschaftliche Texthandlungen verfügen und in der Lage sind, dieses beim Schreiben von Kontroversentexten zum Teil domänenadäquat zu realisieren. Weiters kann die vorhandene Textkompetenz der SchülerInnen erfolgreich durch eine kleinschrittige, auf Textprozeduren fokussierte didaktische Intervention in einem materialgestützten Setting erweitert werden. Dies zeigt sich durch eine Auswertung der in der Intervention vermittelten wissenschaftlichen Textprozeduren, die von den SchülerInnen im Verlauf dieser Intervention gehäuft und überwiegend funktional adäquat und domänenspezifisch eingesetzt werden.

Die Ergebnisse der Intervention weisen auch darauf hin, dass das didaktische Vorgehen, beginnend bei der Rezeption wissenschaftlicher Texte über die Bewusstmachung literaler Praktiken der wissenschaftlichen Diskursgemeinschaft hin zum Schreiben wissenschaftlicher Texte, als erwerbsförderndes Setting durchaus zielführend scheint. Auch wenn die SchülerInnen die in der Intervention vorgegebenen Textprozeduren noch vielfach kopieren, so stellt dieses Vorgehen einen wichtigen Schritt in der Erwerbsabfolge dar, der didaktisch durch die Intervention unmittelbar angestoßen und offenbar auch durchaus zu einem günstigen Entwicklungszeitpunkt für die SchülerInnen gesetzt wurde. Dies kann als ein Fortschritt im Erwerb von wissenschaftlicher Textkompetenz betrachtet werden, der der Intervention zuzuschreiben ist.

Jedoch zeigen die Posttest-Ergebnisse bei der zweiten Testung mit einem Zeitabstand von zwei Monaten, dass die SchülerInnen ohne eine didaktische Stützung weniger gut in der Lage sind, wissenschaftsspezifische Texthandlungen domänenadäquat zu realisieren. So gab es in Bezug auf die Anzahl der eingesetzten Prozedurausdrücke zwischen dem Prätest und dem Posttest keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen der Kontroll- und der Interventionsgruppe. Dies ist insbesondere durch die Kurzfristigkeit der Intervention und die mangelnde vorgängige Erfahrung der SchülerInnen im Umgang mit wissenschaftlichen Texten zu erklären. Allerdings setzt die Interventionsgruppe auch noch bei der zweiten Testung mehr Prozedurausdrücke domänenspezifisch ein als die Kontrollgruppe und der Gebrauch domänenunspezifischer Prozedurausdrücke geht zudem zurück.

Fachdidaktikzentrum GEWI
Universitätsplatz 3/I, 8010 Graz, Österreich

☎ ++43/316/380-8390

Auffällig in den Texten der SchülerInnen ist, dass sie Prozedurausdrücke in vielen Fällen direkt aus den Vorlagentexten, den Aufgabenstellungen und der Intervention übernehmen, was die Bedeutung des materialgestützten Schreibens im Unterricht unterstreicht und aus didaktischer Sicht nahelegt, dem Input, den SchülerInnen für das wissenschaftspropädeutische Schreiben in der Schule erhalten, einen höheren Stellenwert als bisher beizumessen. Es wird daher deutlich, dass eine didaktische Stützung durch Aufgabenstellungen und Materialien bei dieser schulisch weitgehend neu aufzubauenden Kompetenz bei SchülerInnen unabdingbar ist, um ihre wissenschaftliche Textkompetenz zu fördern. Außerdem erfordert ein nachhaltiger Aufbau dieser Kompetenz Routinisierung und somit eine wiederholte, prozessorientiert angelegte Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Textprozeduren über einen längeren Zeitraum hinweg. Den Schulen ist daher eine Förderung der wissenschaftlichen Textkompetenz der SchülerInnen spätestens ab der 10. Schulstufe und in allen Fächern nahezulegen. Den Lehrkräften ist zu vermitteln, dass Textprozeduren nicht nur ein Werkzeug des Schreibens, sondern auch Werkzeug des Lernens darstellen, das im Unterricht gezielt und möglichst oft eingesetzt werden sollte.

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ